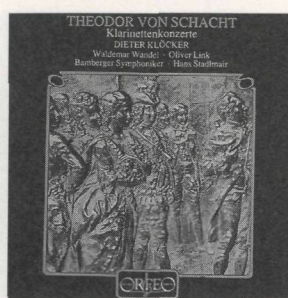


Jugend
forscht.

Rachmaninoff, Klavierkonzert Nr. 3 d-Moll op. 30, Vocalise op. 34, 14 (arr. Richardson), Prélude op. 23, 2; Jewgenij Kissin (Klavier), Boston Symphony Orchestra, Seiji Ozawa; RCA/BMG-Ariola CD 09026 61548 2 (WD: 54'16") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Voll, räumlich, von guter Tiefenwirkung.
Fertigung: Einwandfrei.

Es scheint der heilige Ernst jugendlichen Künstler(er)lebens zu sein, der hier von Jewgenij Kissin im Namen Rachmaninoffs in die Aufführungsannalen des d-Moll-Konzerts eingespeist wird. Zu diesem Schluß mag man kommen, wenn das träumerisch harmlose Unisono-Eingangsthema nach schwerer, düsterer, ja geradezu brütender Orchestervorgabe nun plötzlich wie ein auf „Largo“ eingebremstes Allegro hereinquillt. Kissin und Ozawa, die dieses Konzert op. 30 in der Zeit vom 21. bis 23. Januar dieses Jahres in Boston aufgeführt haben und auf dieser CD einen Live-Zuschnitt dieser Aufführungen bieten, tauchen – folgerichtig – in diese Eingangsstimmung zurück, wenn Rachmaninoff im weiteren Verlauf den Initialgedanken zitiert bzw. wiederaufgreift. Vielleicht war es der „non tanto“-Zusatz zur „Allegro“-Grundrichtung, der Kissin zu dieser überreifen, betont unsportlichen Ausarbeitung melodischen Gedankenguts inspiriert hat. Oder es handelt sich um ein Beispiel voraussehlender Gehorsams, denn wer möchte sich schon – zumal unter dem Druck der Wunderkindlasten – mit 22 Jahren bei einer Stagnation seines künstlerischen Mitteilungsvermögens er-tappen lassen.

Sieht man von dieser Transplantation der „Wolgaschlepper“ in das breite Konzertbett des Rachmaninoffschen d-Moll-Stromes ab, so ist dieser Mitschnitt als ein weiterer Beweis fabelhaft gelenkter, aus dem Leisen und Langsamen heraus entfalteter Impulsivität zu preisen. Kissins sonorer, voller, niemals forcierter Ton klingt in allen Lagen nach Rachmaninoff. Mit der Oberstimme weiß er zu singen, ohne zu schwächen. Und wenn es ihm gelingen wäre, die Akkordarbeiten im Zentrum der Kopfsatz-Kadenz in der Spannungskurve ein wenig deutlicher auf den Höhepunkt hin anzulegen, dann fiele es noch leichter, von einem eigenständigen Glücksfall zu schwärmen. Peter Cossé

Aufschluß-
reiche
Entdeckung.

Schacht, Klarinettenkonzerte D-Dur und B-Dur, Concertante B-Dur für zwei Klarinetten und Orchester, Concertante B-Dur für drei Klarinetten und Orchester; Dieter Klöcker, Walde-mar Wandel, Oliver Link (Klarinetten), Bamberger Symphoniker, Hans Stadlmair; Orfeo CD 290 931 (WD: 78'43") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Etwas dumpf im Orchester, die Klarinetten könnten noch plasti-scher klingen.
Fertigung: Gut.

Dieter Klöcker ist eine weitere Pioniertat gelungen: Nach umfangreichen Studien verschiedenster Notensammlungen in Eichstätt, Würzburg, Paris, Rheda und Regensburg (dort in der Bibliothek des Hauses Thurn und Taxis, die offenbar noch nicht der Verkaufswut der Fürstin Gloria zum Opfer gefallen ist) hat er fünf konzertante Klarinettenwerke von Theodor von Schacht (1748–1823) zusammengetragen. Der weitgehend vergessene Komponist war in Stuttgart Schüler Niccolò Jommellis und führte als Intendant die als „Provinzorchester“ eingestufte Regensburger Hofkapelle zu unerwarteter Meisterschaft. Klöckers Ausgrabungen und ihre Verbreitung auf CD sind aufschlußreich. Schacht zählt gewiß nicht zur Schar der Kleinmeister, sondern läßt insbesondere mit seinen reizvollen melodischen Erfindungen und der inneren Geschlossenheit seiner Kompositionen aufhorchen. Man fühlt sich an Mozart erinnert, ohne durch allzu epigonenhaftes Gebilde peinlich berührt zu sein. Freilich wirkt der Orchestersatz manchmal etwas steif. Dafür sehen sich die Solobläser umso höheren virtuos Anforderungen ausgesetzt. Die drei Klarinettenisten, allen voran der Spiritus rector Dieter Klöcker, bewältigen sie routiniert. Erstaunliche Klangwirkungen erzielen sie in den langsamen Sätzen mit ihren gesanglichen, wehmütigen Melodien. Eine geglückte Pionierleistung, der man allenfalls – gerade mit Blick auf die einformig aufspielenden Bamberger Symphoniker – mehr funkensprühende Eloquenz gewünscht hätte. Gero Schließ

Fesselnde
Klangkombi-
nationen.

Vivaldi, Concerti C-Dur RV 88, g-Moll RV 107, g-Moll RV 105, g-Moll RV 103, F-Dur RV 99, Trio a-Moll RV 86; Philidor Ensemble; Philips CD 434 995-2 (WD: 52'50") DDD
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: Sehr direkt.
Fertigung: Ohne Mängel.

Das faszinierendste Merkmal dieser „Concerti“ für kammermusikalische Besetzung ist jener Einfallsreichtum Vivaldis, mit dem er – durch die „Übertragung“ der „Concerto“-Gattung auf ein kleineres Ensemble – eine einmalige Mischung aus struktureller Stringenz und klanglicher Farbigkeit schafft. Da hört man eine geradezu unerschöpflich wirkende Fülle von Klangkombinationen – und das Philidor Ensemble (dessen Musiker übrigens Mitglieder des vielgepriesenen Orchestra of the 18th Century sind) trägt zu diesem breiten Spektrum von raffiniert gemischten Instrumentalfarben vieles gekonnt bei.

Alle Stücke erhalten fein ausbalancierte Klangproportionen, vor allem durch die sensibel ausgekostete Stimmführung und die „atmende“ Phrasierung; einschmelzende Motive wechseln sich mit geradezu aufrüttelnden Kontrasten ab. Eine ansprechende Interpretation also; und doch kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß diese Einspielung, so versiert sie ist, die Ausdruckspalette dieser Kompositionen nicht ganz ausschöpft – etwa in den langsamen Sätzen, wo die Phrasierung so überdeutlich pulsiert, daß sie fast treibend oder (im Largo des g-Moll-Concerto RV 107) quasi „vorbeigaloppierend“ wirkt. Den Largo-Satz des g-Moll-Concertos RV 105 könnte man sogar als „recht gefühllos“ bezeichnen, hätte nicht jeder Rezensent allmählich Angst davor, als „romantisch infiziertes Fossil“ abgestempelt zu werden... Aber auch im Bereich der Dynamik bringt das Ensemble nicht allzu viele Nuancen; trotz aller spieltechnischen und stilistischen Meriten also eine nicht in allen Details überzeugende Produktion. Eva Pintér

KAMMERMUSIK

Delikate
Kammer-
musik.

Boccherini, Sonaten für Violoncello (Vol. 2): Sonaten für Violoncello und Klavier Nr. 6 G 4, Nr. 9 G 9 und Nr. 10 G 2, Sonate für zwei Violoncelli G 75; Julius Berger, Hyun-Jung Sung (Violoncello), Martin Galling (Hammerklavier); ebs/Fono Münster CD 6031 (WD: 57'44") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Direkt und räumlich.
Fertigung: Ohne Einwände.

Boccherini, Sonaten für Violoncello A-Dur G 13, B-Dur G 8, B-Dur G 10, B-Dur G 565 und C-Dur G 17; Hidemi Zuzuki, Rainer Zipperling (Violoncello), Guy Penson (Cembalo); Ricercar/Helikon CD 122107 (WD: 66'30") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Durchsichtig und präsent.
Fertigung: Befriedigend.

Anläßlich eines 250. Komponistengeburtstages pflegt die Plattenindustrie stets hellhörig und aktiv zu werden. Nicht immer zum Besten des wehrlosen Geburtstagskinds; im Falle Boccherini aber wurde es höchste Zeit etwas zu unternehmen, um diesen Komponisten aus dem Dunstkreis seines eigenen Menuetts zu befreien. Der vorzügliche Cellist Hidemi Zuzuki, über den das Ricercar-Beiheft leider keine nähere Auskunft gibt, hat sich nach der nicht ganz eindeutigen Quellenlage entschieden, das Begleitinstrument mit einem zweiten Cello zu besetzen und je nach Struktur der Stimme ein Cembalo als Stützinstrument hinzuzufügen. Das Resultat ist ein durchsichtiges Musizieren, das auch temperamentvoller Virtuosität freien Lauf läßt. Julius Berger wählt als Begleitinstrument ein Hammerklavier, was auch seinem festen musikantischen Zugriff entgegenkommt. Berger spielt die Sonaten, teilweise Ersteinstrumente, mit lupenreiner Intonation auf dem Stradivari-Cello Boccherinis, und auch er weist mit überschäumender Musizierfreude der diesen Werken innewohnenden Virtuosität den ihr gebührenden Rang zu.

Ob man nun dem festen, bodenständigen Ansatzpunkt Bergers oder der filigranen, feingliedrigen Artikulation Zuzukis den Vorrang gibt, muß der Hörer für sich entscheiden. Beide Ansatzpunkte sind in sich schlüssig und in überzeugender Konsequenz durchgehalten. Gerd Hüttenhofer



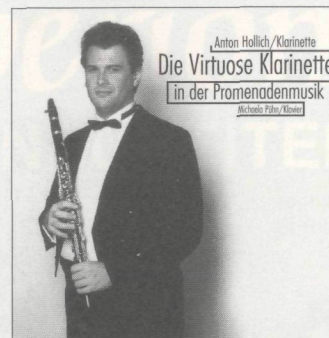
Musterhaftes.



Brahms, Klavierquintett op. 34, Schön-berg, Kammerinfonie op. 9 für Klavierquintett (in der Bearbeitung von Anton Webern); Paul Gulda (Klavier), Hagen-Quartett; DG CD 437 804-2 (WD: 61'56") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Räumlich-transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

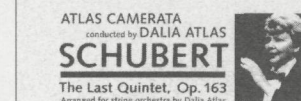
Brahms, so scheint es, hat niemals „jugendliche“ Musik geschrieben. In seinem Werk fehlt das abenteuerliche Musikmachen, der Überschuß an Phantasie, die sich kaum um das Gelingen kümmert, das Mutwillige, Eigensinnige, Lustvoll-Verstie-gende, Draufgängerische. Man spürt vielmehr stets das Zuchtvolle, Geordnete, Gemeisterte. Allerdings liegt dabei über seiner Musik oft eine Stimmung, die man – in Umkehrung von Nietzsches Brahms-Polemik – als eine „Melancholie des Vermögens“ beschreiben kann und die davor bewahrt, bieder-schulmeisterliche Züge anzunehmen. Es erstaunt, in welchem Ausmaß solch eine Charakteristik auch für das Spiel der noch jungen Musiker dieser Aufnahmen gilt. Sie bieten eine Brahms-Einspielung, in der gewissermaßen nichts dem Zufall überlassen ist: Sie ist gut durchdacht, perfekt realisiert, ohne Makel, souverän und bleibt der Musik nichts schuldig. Und doch wünschte man sich etwas mehr Unbekümmertheit, Frische, Draufgängertum, weniger Musterhaftes. Nicht, daß die Aufnahme schon allzu routiniert wirkte; vielmehr gewinnt die Makellosigkeit Züge des Starren, des Leblosen.

Die Ergänzung des Brahms-Werkes durch Schönbergs Kammerinfonie op. 9 in einer Bearbeitung für Klavierquintett von Anton Webern ist überaus willkommen. Freilich bestätigt sie weniger Schönbergs oftmals bekundete Affinität zu Brahms, als vielmehr die weite Distanz zu ihm. Während Brahms die kunstvolle kompositionstechnische Arbeit geradezu versteckt, tritt sie bei Schönberg in dieser Bearbeitung allzu deutlich hervor. Die Musik wirkt wie erarbeitet, als bestünde das Komponieren im Lösen von kompositionstechnischen Aufgaben. Allerdings trägt die Interpretation dieses Werkes über alles Handwerkliches hinweg und besitzt den nötigen Impetus. Gisela Schubert



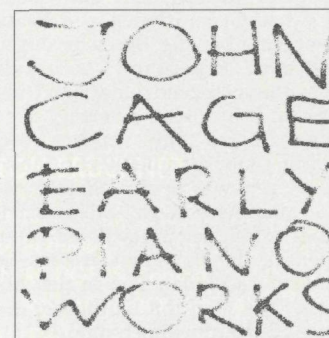
Die virtuose Klarinette in der Promenadenmusik
 Anton Hollich Klarinette
 Michaela Pühn Piano

ITM 950029



Franz Schubert The Last Quintet, Op. 163
 Atlas Camerata
 Arranged and conducted by Dalia Atlas

ITM 950005

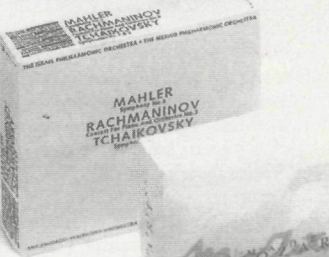


John Cage Early Piano Works
 Steffen Schleiermacher Piano

ITM 950008

Mahler, Rachmaninov, Tchaikovsky (3-CD-Box)
 (ITM 950001, 950002, 950019)

ITM 950020



W. A. Mozart (3-CD-Box)
 (ITM 950018, 950021, 950022)

ITM-MEDIA
 GERMANY-BELUX-SUISSE

ITM 950023



Wechselbad
der Gefühle.



Brahms, Sonaten für Klavier und Viola op. 120 Nr. 1 f-Moll und Nr. 2 Es-Dur; **Schumann**, Märchenbilder op. 113; Lars Anders Tomter (Viola), Leif Ove Andsnes (Klavier); Virgin/EMI CD 7 59309 2 (WD: 59'40") DDD

Aufnahmedatum: 1991

Klangbild: Sehr natürlich, klar, ausgewogen.

Fertigung: Tracks zu Beginn der einzelnen Sätze ungenau gesetzt; sonst einwandfrei.

So ist das manchmal: Da nannte der alte Brahms seine Violafassung der beiden Klarinettensonaten in einem Brief an Joseph Joachim „ungeschickt und unerfreulich“ – ganze Generationen von Bratschisten, dankbar über die Bereicherung ihres eher schmalen Repertoires, haben dieses Verdikt seither glänzend widerlegt. Über einen dunklen Bratschenton verfügt der norwegische Musiker Lars Anders Tomter: rund, warm, sonor. Er spielt technisch so gut wie ein Geiger, was er vor allem in Schumanns „Märchenbildern“ demonstrieren kann, aber er läßt der Bratsche ihre klangliche Eigenart; dabei kommt er ohne jenen unangenehm näselnden Ton in den oberen Lagen aus, wie man ihn häufig bei diesem Instrument in Kauf nehmen muß.

Wäre es nicht ungerecht gegenüber Tomter – man müßte seinem Landsmann am Klavier, Leif Ove Andsnes, noch souveräneres Spiel bescheinigen. Einmal mehr macht der erst 23jährige Pianist hier auf sich aufmerksam, erweist sich auch als ungemein versierter Kammermusik-Partner. Von „Begleitung“ sollte man bei Brahms lieber nicht sprechen; daß es sich um Sonaten „für Klavier und Viola“ – und zwar in dieser Reihenfolge – handelt, macht Leif Ove Andsnes durch markanten Anschlag und energischen Zugriff unmißverständlich klar. Er kann aber auch anders; nämlich lyrisch, verhalten, sensibel agieren, so daß sich ein geradezu kongeniales, wirklich gleichberechtigtes Zusammenspiel mit Tomter ergibt. Dynamische Vortragszeichen werden genau beachtet, Melodiebögen wunderbar ausmusiziert, und die rhythmischen Vertracktheiten kommen ganz selbstverständlich daher.

Ohne Sentimentalitäten gehen die beiden Musiker diese resignativen Alterswerke von Brahms an, Schwermut kann unversehens in derart hochgepeitschte Leidenschaft umschlagen, daß einem schier der Atem stockt.

Fridemann Leopold



Harmlos.



Fiala, Oboenquartette F-Dur und Es-Dur; **Krommer**, Oboenquartette C-Dur und F-Dur; Lajos Lencsés (Oboe), Deutsches Streichtrio; Capriccio/EMI CD 10 423 (WD: 51'50") DDD

Aufnahmedatum: 1991

Klangbild: Ausgewogen, natürlich.

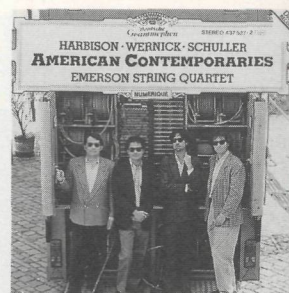
Fertigung: Gut.

Frantisek Krommers Kompositionen seien „fließend, aber ohne Tiefe“, lautet das unerbittliche Urteil im nüchternen, mit-leidlosen Stil eines Lexikons. Eine verbreitete Auffassung, die deswegen noch nicht falsch sein muß. Lajos Lencsés, Solo-Oboist des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart, und das Deutsche Streichtrio sind hier nicht zu einem weiteren der ohnehin zahllosen Versuche angetreten, zwei angeblich zu Unrecht vergessenen oder unterschätzten Komponisten discophile Wiedergutmachung zuteil werden zu lassen. Sie verzerren die Musik Krommers und seines tschechischen Landsmanns Fiala nicht mit agogischem oder klanglichem Überengagement, sondern versuchen sie zu nehmen, wie sie ist und wie sie Jan Racek in seinem Booklet-Kommentar wenig eindrucksvoll beschreibt: gesänglich in der Melodik, ohne deren volkstümlichen Einschlag zu verleugnen, und unprätentiös in der klanglichen Zeichnung der simplen Satzstruktur. Dabei tun sie allerdings des Guten zuviel: Mehr Spontaneität und Frische in der Tongebung (Oboe!) hätten dem sich ausbreitenden Eindruck von Routine entgegengewirkt. So macht sich bei längerem Hören Langeweile breit. Doch davor wäre wohl auch der ein-fallsreichste Interpret nicht ganz gefeit; denn die damals hochgeschätzte Musik der Zeitgenossen Beethovens wirkt in ihrer Harmlosigkeit heute geradezu lähmend.

Gero Schliep



Altes als
Neues.



Harbison, Streichquartett Nr. 2, **Wernick**, Streichquartett Nr. 4, **Schuller**, Streichquartett Nr. 3; Emerson String Quartet; DG CD 437 537-2 (WD: 68'03") DDD

Aufnahmedatum: 1991, 1992

Klangbild: Direkt, offen und natürlich.

Fertigung: Tadellos. Werkeinführung durch die Komponisten im Booklet.

Neue Musik aus den USA wird gegenwärtig leider immer noch sehr selektiv wahrgenommen. Man kennt einerseits die musikalische Avantgarde, wie sie John Cage geprägt hat, eine Avantgarde, die, wie es scheint, in Europa eine wesentlich größere Bedeutung erlangt hat als in den USA selbst, und andererseits die Spielarten der „minimal music“, wie sie neben vielen anderen Komponisten etwa Philip Glass erfolgreich entwickelt hat. Die hier eingespielten Quartette erweitern nun dankenswerterweise unsere Kenntnisse beträchtlich. Sie zeigen, daß auch amerikanische Komponisten sich an jenen ästhetisch-kompositorischen Problemen abarbeiten, die das Schaffen vieler jüngerer Komponisten in Rußland oder Mitteleuropa prägen: die intensive Rezeption und Verwandlung traditioneller musikalischer Verfahrensweisen. Gunther Schuller (Jg. 1925), der älteste der hier berücksichtigten Komponisten, verfährt dabei noch am radikalsten, indem er in einem relativ schroffen musikalischen Kontext unmittelbar auf Musik Beethovens zurückgreift. Richard Wernick (Jg. 1934) hingegen spielt auf eine bestimmte rhythmische Konstellation an, wie sie vor allem bei Dvořák zu finden ist, während John Harbison (Jg. 1938) sich auf Consort-Musik aus der Zeit Purcells bezieht, die er allerdings tiefgreifend verwandelt. Solche Rückbezüge werden ebenso spielerisch-absichtslos bewältigt wie souverän kompositorisch durchgestaltet, so daß die Musik von Verkrampfungen verschont bleibt.

Solche Haltung prägt auch das stupende Spiel des Emerson String Quartet, das alle diese Werke auch uraufgeführt hat. Die Musiker finden genau den richtigen Ton zwischen modernem Espressivo, Schärfe und Impetus einerseits und Homogenität, Kontinuität und Spontaneität andererseits. Die Musik gewinnt dabei ebenso selbstverständlichen wie natürlichen Ausdruck und wirkt so vertraut und neu zugleich, wie es sich die Komponisten wohl erhofft haben.

Giselher Schubert

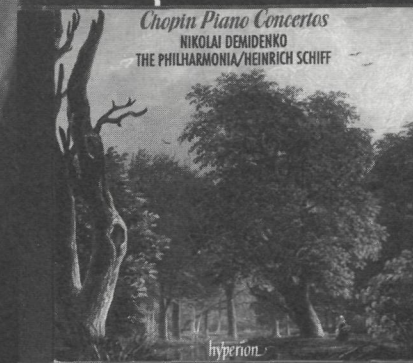
hyperion

NEUHEITEN

FREDERIC CHOPIN

Klavierkonzerte Nr. 1 & 2
NIKOLAI DEMIDENKO, Klavier
THE PHILHARMONIA
HEINRICH SCHIFF

CDA 66 647



FREDERIC CHOPIN

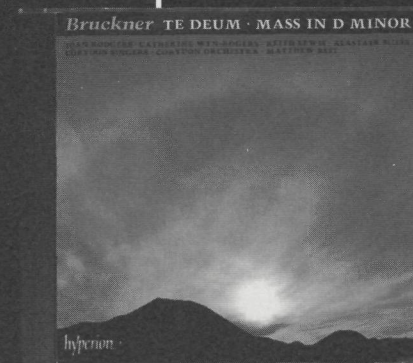
Balladen
Sonate Nr. 3
NIKOLAI DEMIDENKO, Klavier
CDA 66 577



ANTON BRUCKNER

Te Deum
Messe in d-Moll
JOAN RODGERS, Sopran
CATHERIN WYN-ROGERS, Alt
KEITH LEWIS, Tenor
ALASTAIR MILES, Bass
CORYDON SINGERS &
ORCHESTRA
MATTHEW BEST

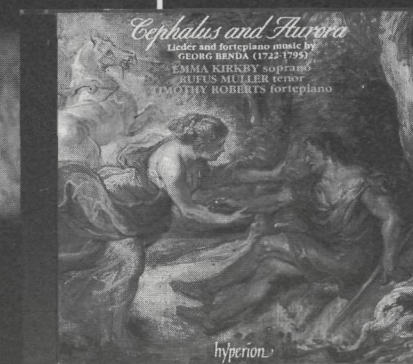
CDA 66 650



GEORG BENDA (1722-1795)

Cephalus und Aurora
Lieder und Musik für Klavier
EMMA KIRKBY, Sopran
RUFUS MÜLLER, Tenor
TIMOTHY ROBBINS, Klavier

CDA 66 649



Nikolai Demidenko

KOCH
INTERNATIONAL

D: 80336 MÜNCHEN, HERMANN-SCHMID-STR. 10
A: 6600 HÖFEN, POSTFACH 24



Faszinierende
„Mozart-
Nachfolge“.



Hummel, Oktett Es-Dur, Concertino für Oboe und Bläser F-Dur, Sextett F-Dur, Oktett-Parthia Es-Dur; Consortium Classicum;
MD+G/Helikon CD L 3440 (WD: 62'39") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Sehr gute Balance und Transparenz.
Fertigung: Einwandfrei, ausführliche Textbeilage.

Johann Nepomuk Hummels Wirken und sein umfangreiches Schaffen stehen auch heute noch – zu Unrecht – im Schatten Mozarts, in dessen Haus er sich in seiner frühen Jugend eine Zeitlang aufhalten durfte. Schon zu Mozarts Lebzeiten wurde er – neben Ignaz Moscheles – einer der Pianistenstars seiner Zeit. Hummel liebte aber nicht nur das Klavier, für das er viele Kompositionen schrieb, sondern in besonderem Maß auch die Blasinstrumente (sein E-Dur-Trompetenkonzert wurde in unseren Tagen ein echter Schlager) und schrieb für sie so-

wohl Solistisches als auch Ensemblestücke.

Dieter Klöcker hat die Stücke für das Consortium Classicum aufgespürt und aufgenommen: Zwei Oktette – jeweils mit Kontrabaß verstärkt, wie es auch Mozart in seiner Gran Partita KV 361 wünschte –, die aus Hummels früher Zeit am Esterházy-Hof in Eisenstadt stammen und sich wie Geschwister von Mozarts Gran Partita und seiner Serenade KV 375 ausnehmen.

Besonderes Interesse verdienen zwei Stücke, die Klöcker im Archiv des Fürstenhauses Löwenstein-Wertheim-Freudenberg

gefunden hat. Einmal das hübsche Concertino für Solo-Oboe und Bläser (Flöte, zwei Klarinetten, zwei Hörner, zwei Fagotte) mit Kontrabaß, das bisher schon in etlichen Aufnahmen als orchesterbegleitetes Stück im Katalog zu finden war, wenn auch die stilvollen Einspielungen mit Holliger, de Vries und Chambon längst wieder gestrichen sind. Diese Bläserfassung des an Webers Kompositionsstil erinnernden Werks kommt wohl dem Autograph am nächsten und verleiht dem Stück einen ganz eigenen, attraktiven Klangcharakter. Der zweite

Fund ist eine außergewöhnliche, tiefgründige Serenade für Bläsersextett mit Kontrabaß, die den Instrumentalisten über lange Strecken solistische Passagen zuteilt, wie man das selten findet, und die etwa im Andante-Satz an Mozarts seltsame und bewegende Nachtmusik KV 388 erinnert.

Diether Steppuhn

SONY

Die Haustür knart,
quietscht, das Bett

der
Cassettenrecorder
rauscht.

Fangen Sie da an, wo es dringend nötig ist: Jetzt gibt es acht neue Recorder mit dem Nonplusultra unter den Rauschkillern – Dolby® S. Der TC-K 511 S zum Beispiel geht schon in der Mittelklasse mit **DOLBY S** der typischen Dolby® S-Dynamik ans Werk. Nur so wird man glücklich. It's a Sony.

Sind Sie
wirklich
glücklich?



Das ist unser Gewinnspiel, bei dem Sie bestimmen, was Sie **gewinnen**

Fragen Sie einfach im Handel nach diesem TOP 100 Prospekt oder fordern Sie ihn an bei Sony Deutschland, Hugo-Eckener-Str. 20 in 50829 Köln. Es geht um 100 Geschenkgutscheine über je DM 1000,-



Mit neuem
Profil.



Mozart, Streichquintette C-Dur KV 170, Es-Dur KV 428 und A-Dur KV 464; Pro Arte Quartett; RCA/BMG-Ariola CD 09026 61809 2 (WD: 71'21'') DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Natürlich, klar, ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Emerson String Quartet (DG 3 CD 431 797-2).



Sehr
beachtens-
wert.



Mozart, Streichquintette D-Dur KV 593 und Es-Dur KV 614; Hausmusik; EMI CD 7 54482 2 (WD: 58'26'') DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Offen, gut ausbalancierter Raumklang.
Fertigung: Einwandfrei.



Pulsschlag
der Erde.



Scelsi, Okanagon für Harfe, Kontrabaß und Tamtam, Maknongan, Et maintenant, C'est bien la nuit, Tre pezzi für Posaune; Joëlle Léandre (Kontrabaß, Stimme), Giancarlo Schiaffini (Posaune, Tuba), Nicolas Isherwood (Baß), Fances-Marie Utti (Violoncello), Karin Schmeer (Harfe) u.a.; hat ART/Helikon CD 6124 (WD: 62'38'') DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Sehr plastisch und direkt.
Fertigung: Gut.

Mit neuem technischen Equipment und unter neuer Aufnahmeleitung ist das Salzburger Pro Arte Quartett für die fünfte CD seiner Gesamtaufnahme der Mozart-Quartette in den Reitstadt im oberpfälzischen Neumarkt gezogen. Der Wechsel ist verblüffend. Die störenden Eigenschaften der frühen Aufnahmen, mangelnde Transparenz und verwaschenes Klangbild, sind wie verfliegen. Der Klang ist klar, transparent und kammermusikalisch angemessen dimensioniert.

Aber auch musikalisch erscheinen die Musiker aus Salzburg plötzlich in neuem Licht. Die noch am Beginn der Mozart-Edition störende Neigung zu überhitzten Tempi haben die Musiker vollständig abgelegt. Die schnellen Sätze werden zwar immer noch ähnlich spielfreudig angelegt wie beim amerikanischen Emerson Quartet, doch die Virtuosität wird beim Pro Arte Quartett nie zum Selbstzweck. Ausgesprochen natürlich wirkt der musikalische Fluß in den langsamen Sätzen, die zum Beispiel bei den Emersons allzu oft überdehnt werden. Auch sonst verzichten die Österreicher auf störende Manierismen. Sie setzen mal fein getupfte, mal kräftige Akzente und klug dimensionierte Steigerungen, die Mozarts musikhistorisch so wichtige Haydn-Quartette ins rechte Licht rücken.

Da zudem der Ensembleklang noch geschlossener geworden zu sein scheint, können die Salzburger mit dieser Aufnahme erstmals wirklich einen prominenten Platz unter den Spitzenaufnahmen der Mozart-Quartette beanspruchen. Den noch ausstehenden Stücken dieser Mozart-Edition (von den Haydn-Quartetten fehlt nur noch KV 387) darf man nun jedenfalls mit Interesse entgegensetzen.

Peter Kerbusk

Nachdem das britische Ensemble Hausmusik 1991 mit seiner Aufnahme der beiden Mozart-Streichquintette KV 515 und 516 (EMI CD 7 54482 2) auf sich aufmerksam gemacht hatte, wird in dieser Einspielung der Streichquintette KV 593 und KV 614 aus Mozarts letzten Lebensmonaten das erfolgreiche Konzept fortgesetzt. „Mozart ist tatsächlich ein gewaltiger Neuerer!“ Alfred Einsteins Erkenntnis gewinnt angesichts dieser Aufnahme neue Aktualität. So wird das D-Dur-Werk KV 593 betont in die Nähe der beiden unerhörten Quintette KV 515/516 gerückt. Im Einleitungssatz von KV 593 spielen die Interpreten das „Erschrecken“ über die formale Kühnheit der langsamen Einleitung vor dem Allegro bewußt mit. Hervorgehoben werden tonale Reibungen, ungewöhnliche Themenstrukturen und die freie Stimmführung. Durch den spezifischen Klang der Originalinstrumente erhalten die harmonischen Entwürfe einen himmlisch-schwebenden Charakter. Aber auch jene von Mozart so gewollten schroffen Akzente bekommen schärfere Konturen. Das hervorragende Ensemble lotet die verschiedenen Parameter der einzelnen Sätze sensibel aus. Durch das strukturbetonte Spiel wird sinnfällig, warum Mozart das Streichquartett durch eine zweite Bratsche verstärkt hat. Hausmusik verfügt über einen ausbalancierten Ensembleklang, aus dem die Solopassagen der einzelnen Instrumente organisch „herauswachsen“ und ebenso selbstverständlich wieder eingeschnitten werden. Neben zarten, sensibel ausgehörten Klängen verfügt das Ensemble durchaus auch über robuste, derb-zupackende Töne. Wundervoll die behutsamen Tempi, insbesondere bei den Menuetti mit ihren disparaten metrischen Strukturen. Wie sehr es Mozart gelungen ist, die Grenzen der Tradition bis zum Äußersten abzuschreiten, ohne sie zu unterminieren, macht diese Einspielung beglückend deutlich.

Ingeborg Allihn

War Einstein „inspiriert“? War Sri Aurobindo ein „Forscher“? Die unterschiedlichen Methoden der Annäherung an „Wahrheit“, wie sie sich lange Zeit unversöhnlich gegenüberstanden, sind heute dabei, aufzubrechen – der „Forscher“ und der „Mystiker“ sind Polaritäten der Erkenntnis, denen heute plötzlich das gemeinsame Zentrum ihres Suchens bewußt wird. Im „Musiker“ waren sie ohnehin, zumindest latent, immer vereint; aber erst langsam nähert sich das allzu lang von Äußerlichkeiten geblendete musikalische Geschichtsbeußsein jenem Typus von „Komponist“, der kein „Opus-Schreiber“ ist, sondern „Sucher“ von Wahrheit und Einheit jenseits der Spaltung der Erscheinungen.

Giacinto Scelsi ist dieser Typus, und die hier mit zerbrechlicher Kraft und höchstem handwerklichen Gespür eingespielten Klangstudien sind inspirierte Zeugnisse dieser „Suche“, musikalische Dokumente der Versöhnung von „Forschung“ und „Vision“. Genau hier unterscheidet sich Scelsis Musik für Kontrabaß („Maknongan“, 1976, „C'est bien la nuit“, 1972, „Le réveil profond“, 1977 und „Mantram“, 1987), Stimme („WoMa“, 1960) oder Posaune („Tre pezzi“, 1956) von vielen anderen Solo-Kompositionen der jüngeren Musikgeschichte: Scelsi meidet jedes Fabulieren, aber auch das nur narzistische Ausbreiten neuer instrumentaler Möglichkeiten. Er zwingt vielmehr den Hörer, ganz in die Aura des Klanglichen einzutreten. Die nicht nur klanglich virtuos, sondern rituell fesselnden „Handlungen“ der Interpreten dürften auch den skeptischen Hörer in ihren Bann ziehen; das eigenartige Kraftfeld des Trios „Okanagon“ (1968, Untertitel: „Der Herzschlag der Erde“) stellt einen Höhepunkt dieser zweifellos sperrigen, aber sehr wichtigen Produktion dar, die auch aufnahmetechnisch dem klanglichen Horizont der Musik voll gewachsen ist. Hans-Christian von Dadelsen



WEILL
BRIGITTE FASSBAENDER



Kurt Weill
**DIE SIEBEN
TODSÜNDEN
CHANSONS**
 Brigitte
Fassbaender
 Radio-Philharmonie
Hannover
des NDR
 Cord Garben

HMC 90.1420



SAINT-SAËNS
ENSEMBLE MUSIQUE
OBLIQUE

HMC 90.1472

helikon
musikvertrieb gmbh

Streng und modern.



Schnittke, Sonaten für Violine und Klavier Nr. 1 und Nr. 2, Suite im alten Stil; Mark Lubotsky (Violine), Ralf Gothoni (Klavier); *Ondine/Helikon CD 800-2 (WD: 53'14'')* DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Präsent, deutlich.
Fertigung: Einwandfrei.

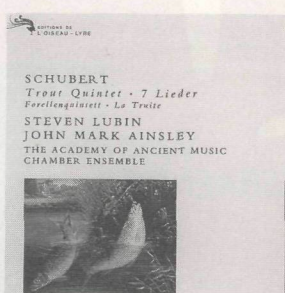
Die Geige hat auf Alfred Schnittke immer eine besondere Faszination ausgeübt. Dennoch gibt es nicht allzu viele Geigenwerke von ihm. Die 1964 von Mark Lubotsky und dem Komponisten uraufgeführte erste Sonate, noch klassisch versätzig, stammt aus der Zeit der Beschäftigung mit Zwölftonkomposition und Reihentechnik. Sie ist streng in Faktur und Ton, erinnert in den motorischen Teilen an Prokofieff, hat aber auch expressive Züge. Die zweite Sonate, 1969 von Mark Lubotsky und Ljuba Jedlina uraufgeführt, gibt sich experimenteller. Bedeutender als der (weitgehende) Verzicht auf die klassische Sonatenform sind die freie Anlage und Ausführung des Werkes. Die fantasieartige Sonate hat improvisatorisch anmutende Passagen, abrupte Wechsel in Tempo und Ausdruck; die beiden Instrumentalisten spielen öfter nicht als dialogisierende, sondern gleichsam aufeinander „einredende“ Partner.

Von den beiden wagemutigen Sonaten unterscheidet sich das dritte Werk: Das Material wurde Filmmusiken entnommen, die in den sechziger Jahren komponiert wurden. Diese Suite im alten Stil gibt sich als freundliche, harmlose Gebrauchsmusik, in Ton und Gestus „klassizistisch“.

In Mark Lubotsky (dem beide Sonaten gewidmet sind) und Ralf Gothoni haben die Werke nicht nur technisch, sondern auch geistig-musikalisch überzeugende Interpreten. Beide Violinsonaten klingen immer noch sehr modern, erfreulich „neu“, ja unverbraucht. Hier läßt sich der Avantgardist Schnittke gleichsam an der Grenze zur späteren Polystilistik studieren.

Helge Grunewald

Gewöhnungsbedürftig.



Schubert, Quintett A-Dur D 667 (Die Forelle), Lieder: Die Forelle, Am Strome, Auf dem See u.a.; John Mark Ainsley (Tenor), Steven Lubin (Klavier), Academy of Ancient Music Chamber Ensemble; *Decca L'Oiseau-Lyre CD 433 848-2 (WD: 60'20'')* DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Weich, rund, sehr homogen.
Fertigung: Einwandfrei.

Die alte Frage, wie es denn nun wirklich geklungen hat, wird wohl nie so eindeutig zu beantworten sein, wie uns das Experten zunehmend versichern. Denn daß etwa Schubert und seine Freunde das Forellenquintett seinerzeit ebenso dezent, streckenweise gar derart eintönig gespielt haben sollen wie die Mitglieder von Hogwoods Academy of Ancient Music in dieser Aufnahme mit Originalinstrumenten, will man kaum glauben. Freilich sind auch hier die bei historischer Musizierpraxis offenbar unvermeidlichen „Nachdrücker“ auf Liege- und die scharfen Akzente und das jede musikalische Phrase negierende, überdeutlich-metrische Spiel hörbar. Gewöhnungsbedürftig ist vor allem, daß die Streicher auf die moderne Springbogen-Technik verzichten und die betreffenden Noten stattdessen portato nehmen, also weich voneinander absetzen. Löst man sich aber von übermächtigen Hörgewohnheiten, so hat diese CD, als Ergänzung zu herkömmlichen Aufnahmen, durchaus einiges für sich. Das von Primarius Simon Standage überaus virtuos gespielte rasche Passagenwerk wirkt wunderbar filigran, nicht – wie so oft – heftig geschruppt. Ein weiterer Vorteil: Die Kopie eines Flügels von 1824 erlaubt dem Pianisten Steven Lubin einen äußerst kultivierten, perlend-kla- ren Anschlag – nie dominiert hier das Klavier den Ensembleklang. Eine gewisse dynamische Nivellierung muß man mit dem alten Instrumentarium allerdings in Kauf nehmen. Das Forellenquintett mit Schubert-Liedern zu kombinieren, die sich allesamt ums Wasser drehen, ist eine reizvolle Idee. Eröffnet wird der kleine Zyklus natürlich mit dem Lied, dessen Thema dem Variationsatz des Klavierquintetts zugrunde liegt: „Die Forelle“. Der Tenor John Mark Ainsley singt es – gleichfalls um Authentizität bemüht – wohlthuend schlicht, was auf Dauer aber etwas eindimensional und belanglos wirkt. Am Klavier begleitet wieder Steven Lubin – souverän und urmusikalisch.

Fridemann Leopold

Zuverlässig, aber ohne Esprit.



Vivaldi, Manchester-Sonaten RV 3, 6, 12, 17a, 22 und 754-760; Ensemble Romanesca; *harmonia mundi France/Helikon 2 CD 907089/90 (WD: 145'22'')* DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Kammermusikalisch präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

Vor zwanzig Jahren entdeckte Michael Talbot in der Central Library zu Manchester einen Band mit zwölf Violinsonaten, der das Bild von Vivaldis Kammermusikschaffen grundlegend verändert hat. Darüber, wie die Noten nach England kamen, lassen sich ebenso nur Vermutungen anstellen wie über die Entstehungszeit der Stücke. Doch im Vergleich mit den frühen Sonatensammlungen Opus 2 und Opus 5 bieten die hier vorgestellten Werke eine größere formale und stilistische Vielfalt. So ist die Baßlinie bald anspruchsvoll kontrapunktisch, bald betont schlicht gehalten, während der Violinpart erheblich mehr ausgeschriebene Verzierungen enthält und deutlich höhere Anforderungen an eine differenzierte Bogentechnik stellt.

Diesen Anforderungen wird Andrew Manze im wesentlichen gerecht. Seine Geläufigkeit ist zuverlässig, seine Intonation durchweg ordentlich, sein Umgang mit rhythmischen Feinheiten tadellos. Doch darüber hinaus klingt sein Spiel eher brav und, von wenigen Ausbrüchen ins Schwülstige einmal abgesehen, sogar etwas befangen: Den fehlerfrei laufenden schnellen Sätzen fehlt letztlich der rechte Esprit, und in den langsamen vermisst man nicht nur einen freien, aufblühenden Ton, sondern auch eine überzeugende Geste der Souveränität. Hierin sind Catherine Mackintosh und Elizabeth Wallfish, die mit dem Purcell Quartet drei der Sonaten bei Chandos bzw. Hyperion eingespielt haben, Andrew Manze deutlich überlegen.

Die besondere Stärke der vorliegenden Aufnahme ist hingegen im klangvollen Continuo-Spiel zu sehen. Nigel North, Gründer des Ensembles Romanesca, belebt die Baßlinie durch vielfältige Artikulationsnuancen, ohne daß seine Erzlaute bzw. Barockgitarre zu stark in den Vordergrund tritt. Ebenso bietet John Toll (Cembalo) ein reiches Maß an musikalischer Gestik, klanglichen Schattierungen und rhythmischer Prägnanz.

Matthias Hengelbrock

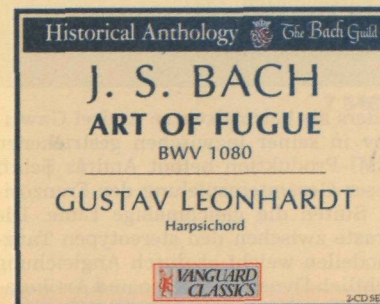


The Bach Guild

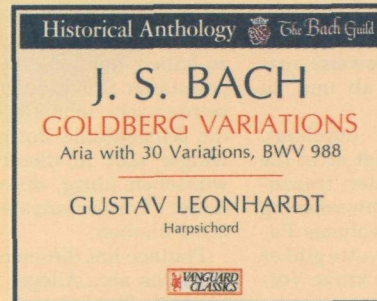
Historical Anthology



Endlich in Deutschland



08 2012 72



08 2004 71



08 2005 71



08 2001 71



08 2010 71

ab sofort im Handel erhältlich

Arcade Deutschland GmbH Kaiser-Wilhelm-Ring 17 40545 Düsseldorf
Telefon: (0211) 9 54 20 Telefax: (0211) 9 54 211